Sozialmedizin – Public Health

Lehrbuch für Gesundheits- und Sozialberufe

Unter Mitarbeit von Bernard Braun

Mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft für Sozialmedizin und Prävention



Empfehlung des Deutschen Netzwerks Evidenzbasierte Medizin



Verlag Hans Huber

Inhalt

Geleit	wort	9
Danks	sagung	10
Einlei	tung	11
1	Wissenschaftlichkeit	12
I.I	Alltagserfahrungen und wissenschaftliche Methode	
I.2	Die Kluft zwischen Wissen und Handeln	
1.3	Zweifel und Skepsis als Motor für wissenschaftlichen Fortschritt	
I.4	Fehlschlüsse durch unsystematische Beobachtung, Autoritäten und fehlende Skepsis	
1.5	Interessenkonfliktetals Problem für die Wissenschaft(lichkeit)	
_		
2.	Einleitung	25
2.I	Einleitung	25
2.2	Was ist Epidemiologie?	
2.3	Cholera und AIDS – zwei Beispiele aus der Praxis der Epidemiologie	
2.4	Ausgewählte Grundbegriffe der Epidemiologie	
2.4.1	Maße für die Gesundheit	
2.4.2	Weitere Gesundheitsmaße	
2.4.3	Grundbegriffe im Zusammenhang mit Kausalität	
2.4.4	Effektmaße	
2.5 .	Subdisziplinen der Epidemiologie	
2.6	Kausalität	
2.7	Epidemiologische Daten- und Studientypen	42
2.8	Grundprinzipien der Planung, Durchführung und Auswertung	
	epidemiologischer Studien	
2.9	Ausgewählte Studientypen	
2.9.1	Randomisierte kontrollierte Studie	
2.9.2	Kohortenstudien	
2.9.3	Fall-Kontroll-Studie	
2.9.4	Fallberichte und Fallserien	
2.10	Die epidemiologische Sequenz	
2.11	Gesundheitsberichterstattung	60
3	Evidenzbasierte Medizin und evidenzbasierte Praxis	64
3.I	Methoden in der evidenzbasierten Medizin	69
3.2	Widerstand gegen die Evidenzbasierte Medizin	70
3.3	Aufbereitete Evidenz	72
3.4	EBM-orientierte Organisationen	···· 74
3.5	Shared Decision Making - ein modernes Konzept der Arzt-Patient-Kommunikation	75

3.5.1	Evidenz und Präferenz – die Anatomie einer Entscheidung76
3.5.2	Modelle der Arzt-Patient-Kommunikation
	Risikokommunikation
3.5.3	Nishorommumration
4	Wie wir Gesundheit und Krankheit verstehen
4. I	Der Weg zur modernen Medizin – historische Modelle
•	von Gesundheit und Krankheit
4.I.I	Dämonismus und Religion – unverstandene Natur
4.I.2	Vom Aberglauben zur Empirie – Hippokratische Medizin und Humoralpathologie91
4.1.3	Den Wissensfortschritt integrieren – die westliche Medizin94
4.2	Die moderne Medizin und das biomedizinische Modell
4.2.I	Das biomedizinische Modell
4.2.2	Das Risikofaktorenmodell 102
4.2.3	Medikalisierung109
4.3	Subjektive Gesundheitskonzepte
4.4	Public-Health
4.4.I	Der epidemiologische Übergang – die Verbesserung der Gesundheit im 20. Jahrhundert 118
4.4.2	Das Modell der wesentlichen Determinanten von Gesundheit und Krankheit
4.4.3	Die Flussaufwärts-flussabwärts-Parabel
4.4.4	Flussaufwärts: Gesundheitsförderung, Verhältnisprävention, Public-Health121
4.4.4	Das bio-psycho-soziale Modell von Gesundheit
4.5.I	Die Weltgesundheitsorganisation
	Salutogenese
4.5.2 4.6	Klassifikationssysteme von Krankheiten und Behinderungen
4.6.I	Die Internationale Klassifikation von Krankheiten (ICD)
•	Diagnostisches und Statistisches Manual psychischer Störungen (DSM-IV)127
4.6.2	Die Internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit,
4.6.3	Behinderung und Gesundheit (ICF)
	Krankheit und Behinderung im Sozialrecht
4.7	
4.7.1	Krankheit
4.7.2	Behinderung
4.8	Plazebo
4.9	Alternative Medizin
4.10	Homöopathie – Geschichte
4. II	Die Wurzeln der Sozialmedizin in Deutschland
4.12	Medizin im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit
5	Prävention und Gesundheitsförderung152
5. I	Grundbegriffe152
5.2	Verhältnisprävention und Verhaltensprävention
5.3	Das Präventionsparadox
5.4	Theorien und Konzepte des Gesundheitsverhaltens161
5.5	Strategien der nicht-medizinischen primären Prävention und Gesundheitsförderung165

5.5.1	Gestaltung gesundheitsfördernder Lebenswelten – der Setting-Ansatz	169
5.5.2	Persönliche Kompetenzen entwickeln – Ressourcenorientierung und Empowerment	170
5.6	Bevölkerungsbezogene Prävention	172
5.7	AIDS-Prävention	
5. <i>7.</i> 1	»Gib AIDS keine Chance« – AIDS-Prävention in Deutschland	174
5.7.2	Soziales Marketing	176
5.8	Gesundheitsförderung und nicht-medizinische primäre Prävention in der Politik	178
5.9	Prävention im deutschen Sozialstaat	179
5.10	Primäre medizinische Prävention – Impfen	182
5.10.1	Sekundärprävention – Krankheitsfrüherkennung	
5.10.2	Früherkennung – eine Abwägung von Nutzen und Schaden	185
5.10.3	Früherkennung: Beispiel Brustkrebs	189
6.	Soziale Ungleichheit der Gesundheit	. 193
6.1	Éinleitung	193
6.2	Grundbegriffe	193
6.3	Gesundheit und soziale Lage – empirische Ergebnisse/	196
6.4	Wie soziale Ungleichheiten der Gesundheit entstehen	200
6.5	Das Konzept der Verwirklichungschancen	202
6.5.1	Psychosoziale Determinanten - Die Whitehall-Studien	203
6.5.2	Die soziale Umgebung – Belastungen und Ressourcen in der Arbeitswelt	206
6.5.3	Die soziale Umgebung – soziale Netzwerke und Soziales Kapital	208
6.5.4	Einkommensungleichheit und Gesundheit	
6.5.5	Gesundheit im Lebenslauf	213
6.5.6	Wie Ungleichheit »unter die Haut« geht – Physiologische Aspekte der Stressreaktion	214
6.6	Vom Wissen zur Tat – soziale Ungleichheiten der Gesundheit mindern	
6.7	Praxis der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten	220
6.8	Studien	223
6.8.ı	Closing the Gap in a Generation	224
6.8.2	Der Acheson-Report von 1998	-
6.8.3	Inequalities in Health. Der Black Report von 1980	
6.8.4	Die Roseto-Studie	
6.8.5	Alameda County Studie	
6.8.6	Tecumseh Community Health Study	
6.8.7	Suizid und Gesellschaft – Émile Durkheim 1897	
6.8.8	Die Typhusepidemie in Oberschlesien 1848	
6.8.9	Friedrich Engels - Die Lage der arbeitenden Klasse in England	230
7. G e	sundheitssystem und Gesundheitspolitik	. 232
7. I	Was ist ein Gesundheitssystem?	
7.2	Qualität der Gesundheitsversorgung	
7.3	Formen von Gesundheitssystemen	
7.4	Einführung in die Gesundheitspolitik	238

7.5	Eine kurz gefasste Geschichte des deutschen Gesundheitswesens	242		
7.5.I	Die Anfänge der Absicherung gegen Krankheitsfolgen			
	vom Mittelalter bis zur Industrialisierung			
7.5.2	Kaiserreich und Bismarcksche Sozialgesetzgebung			
7.5.3	Weimarer Zeit und Nationalsozialismus	•		
7.5.4	Das Gesundheitswesen der BRD	247		
7-5-5	Zusammenfassung			
7.6	Basisdaten des deutschen Gesundheitssystems	254		
7-7	Die Krankenversicherung	258		
7.7.I	Die gesetzliche Krankenversicherung			
7.7.2	Private Krankenversicherung			
7.8	Ambulante ärztliche Versorgung			
7.8. I	Strukturmerkmale	278		
7.8.2	Versorgungsstruktur			
7.8.3	Vergütungssystem	280		
7.9	Stationäre Krankenversorgung	283		
7.9.I	Basisdaten	284		
7.9.2	Planung und Finanzierung	287		
7.10	Pflege	291		
7.10.1	Strukturen der Pflegeversicherung			
7.10.2	Leistungen der Pflegeversicherung	294		
7.10.3	Pflegestatistik	295		
7.11	Arzneimittelversorgung	295		
7.II.I	Bedeutung und Strukturmerkmale Arzneimittel	295		
7.II.2	Arzneimittelausgaben	296		
7.11.3	Arzneimittelzulassung – vom neuen Molekül zum Rezeptblock	297		
7.II.4	Beobachtung von Arzneimittelrisiken	299		
7.II.5	Patentschutz - Originalpräparate - Generika			
7.11.6	»Die Wahrheit über die pharmazeutische Industrie«	303		
7.12	Rehabilitation	307		
7.12.1	Bedeutung und Strukturmerkmale			
7.12.2	Basisdaten	310		
7.12.3	Ausblick	311		
7.13	Gesundheitsbezogene Selbsthilfegruppen	313		
7.13.1	Strukturmerkmale und Basisdaten	313		
7.13.2	Förderung und Beteiligung der Selbsthilfe	314		
Litera	Literaturverzeichnis			
Abküı	Abkürzungsverzeichnis			
Sachr	egister	333		
	den Autor			